

Pettauer Zeitung

erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Vierteljährig fl. 1.20, halbjährig fl. 2.40, ganzjährig fl. 4.80, mit Postversendung im Inlande: Vierteljährig fl. 1.40, halbjährig fl. 2.80, ganzjährig fl. 5.60. — Einzelne Nummern 10 kr.

Schriftleiter: Josef Helsner, Allerheiligenstraße 14. — Verwaltung und Verlag: W. Blanke, Buchhandlung, Hauptplatz Nr. 6.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Anklündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und sollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

Kampf.

Wer Zwietracht sät, wird Sturm ernten. Der Sturm, zu welchem sich während der Osterferien des Abgeordnetenhauses in allen deutschen Gauen Österreichs die Wölfe zusammenballten, ist nun losgebrochen und, wenn auch die Regierungsparteien sich willfährig finden lassen werden, die Geschäftsortordnung des Abgeordnetenhauses abzuändern und dem Präsidium eine größere Disciplinargewalt einzuräumen, so ist das ein sehr problematisches Anskunftsmitte, um sich gegen den Zorn eines ganzen Volksstamms zu schützen, dem noch ganz andere Mittel zu Gebote stehen, seinen Willen durchzusetzen, als die Obstruktion seiner Abgeordneten.

Das Ministerium sowohl wie das Präsidium des Abgeordnetenhauses scheinen auch ganz gut zu begreifen, dass es mit der Änderung der Geschäftsortordnung allein denn doch nicht gethan wäre und in der Sitzung vom Mittwoch vorgenommenen Verhandlungen mit den Christlich-Socialen und ersuchten die Führer dieser Partei, an der Obstruktion nicht teilzunehmen.

Es ist auch zweifellos, dass in der nächsten Zeit noch nach manchem anderen Auskunftsmitte gerügt werden wird, die Opposition der Deutschen gegen die böhmisch-mährische Sprachenverordnung wenigstens so lange unschädlich zu machen, als es eben geht. Aber auch nur so lange, denn jeder Kampf hat einen Culminationspunkt und in jedem tritt der Moment der Entscheidung ein; oft unerwartet rasch, oft in einem Augenblicke, den beide Parteien so naheliegend gar nicht ahnten.

In diesem Kampfe um die Ehre der Deutschen in Österreich sind die deutschen Abgeordneten sicher, das ganze Volk hinter sich zu haben, welches sie vertreten und das ist eine ganz andere Macht als die, auf welche sich die Re-

gierung stützt. Das deutsche Volk hat seinen Abgeordneten aufgetragen, alle parlamentarischen Mittel in Anwendung zu bringen, um das ihm ohne einen einzigen plausiblen Grund zugefügte Unrecht zu beseitigen, welches ihm durch die Sprachenverordnung zugefügt wurde. Wenn die deutschen Abgeordneten sofort die Waffe der Obstruktion in Anwendung bringen, so thun sie das im Einverständnisse mit ihren Wählern. Diese Waffe ist schärf, sie hindert die Arbeit der Anderen. Allein, es ist wie gesagt, leicht möglich, dass die Geschäftsortordnung des Hauses mit Hilfe der Regierung willfährigen Parteien eine Änderung erfährt, wodurch die Obstruktion zum Theile lahmgelangt wird.

Nun für diesen Fall haben die deutschen Abgeordneten von ihren Wählern den Auftrag erhalten, die letzte Consequenz zu ziehen und die Theilnahme an den ferneren Berathungen des Abgeordnetenhauses einzustellen.

Mit diesem Momente ist die Opposition der Abgeordneten zu Ende und es beginnt jene des Volkes. Darüber aber ist sich auch Graf Badeni wohl klar, dass der passive Widerstand eines ganzen Volkes nicht so leicht zu brechen ist, wie die Opposition der Abgeordneten; auch mit Gewaltmaßregeln nicht, das lehrt die Geschichte zur Genüge.

Und gerade das deutsche Volk Österreichs hat dabei den Vortheil, dass es sich im gegebenen Momente darauf berufen kann, wie es jahrelange die unverdiente Zurücksetzung geduldig ertragen hat, wie es in einer langen an Drangsalierungen überreichen Zeit den Spott und Hohn aller anderen Parteien, die aus ihren destruktiven Tendenzen gar kein Hehl machten, ertragen habe, nicht um seiner selbst willen, sondern um das feste Gefüge des Staates zu wahren, an dem es von seinem Beginne an gebaut, und für den es

unentwegt die schwersten Opfer gebracht hat, dass er festgefügt bestehen bleibe.

Das Wort „staatserhaltendes Element“, in allen anderen Staaten der Welt ein Ehrenname für das Volk, welches dieses Element bildet, ist dem deutschen Volke als Schimpfname zugeschrieben worden, von anderen Völkern, die aus seiner Schüssel essen und von seinem Schweine zehren, mit seinem Gelde allein ihre Culturbedürfnisse bestreiten.

Das deutsche Volk in Österreich wird darauf hinweisen können, dass seine Geduld, mit der es alles ertragen hat, um des lieben Friedens willen, verlacht und verspottet worden ist und es wird, wenn seine Abgeordneten seinem Drängen nachgeben und die äußerste Consequenz ziehen, einfach sagen: Ihr habt Euch ja so lange gerühmt, ohne die Deutschen zu regieren in Cisleithanien! Nun so verlacht es einmal wirklich!

Und wenn die Deutschen in der Abwehr so einig zusammenstehen wie in den letzten Tagen, wird dieser Versuch flächig genug enden.

Kaiser Franz Josef in Petersburg.

Se. Majestät der Kaiser reiste am 25. April d. J. nach St. Petersburg, um dem russischen Kaiserpaare den Gegenbesuch zu machen. Dass es sich bei diesem Besuch nicht allein um einen einfachen Höflichkeitsakt handelt, ist natürlich, denn auf der Balkanhalbinsel tobte der türkisch-griechische Krieg und Österreich sowohl als Russland sind die nächsten Nachbarn. Die Depesche an König Karol von Rumänien, in welchen die beiden Kaiser diesem ihren Dank und uneingeschränktes Lob für die ruhige Haltung des Königreiches an der unteren Donau zollen, beweist zur Genüge, dass beide Monarchen

schwer zu glauben, denn was die p. t. Dummköpfe, die über seine Weisheit zu Gericht saßen und ihm aus der Bibel nachwiesen, dass die Erde stille steht, einmal fest hielten, das ließen sie nicht mehr los. Ach ja, das: „E pur' si muove“ ist ihnen ein Gräuel, sobald es ihnen nicht in den Kram passt und Galilei Galileo hat heute weit mehr Leidensbrüder, als man glaubt. Freilich mit dem Feuertode geht es heute nicht mehr, weil die Welt um ein paar hundert Jahre älter ist, aber dafür gibt es eine ganze Reihe moralischer Todesarten, welche diejenigen treffen, die sich nicht zu wehren verstehen. Das Gift der Verlämzung wirkt bei geraden Naturen so sicher als das berüchtigte Aqua tosana, tropfenweise beigebracht.

Es ist ein tristes Kapitel, fast zu trist für eine Sonntagsplauderei, aber ab und zu hat auch der Humor seine Grenze und wenn Momus hic und da anstatt der Britsche die Hundspeitsche erwischte, so ist ihm das bei den schlechten Zeiten gar nicht zu verdenken.

Mundus vult decipit, ergo decipiamur! trotz der sogenannten intensiven Bildung des XIX. Jahrhunderts, die in manchen Gauen des Vaterlandes noch fest daran hält, dass die Erde stille steht und die Sonne täglich von Esakathurn herauf kommt und bei Pragerhof wieder hinabgeht, um mit dem Nachteilzuge zurückzufahren

Sonntagsplauderei.

Als der Herr die Erde erschaffen hatte und ein Werk besah, siehe da war es sehr gut, sagt die Bibel und der liebe Gott muss am Ende froh sein, dass ihm die Menschen die Note: „sehr gut“ zuerkannten, denn heute müsste er erst den Besichtigungsnachweis beibringen, ehe ihm das Gebeue der Welterschaffung überhaupt verliehen würde, denn wir stehen im Zeitalter des Nachweises der Fähigung zu jedem Dinge und wer was werden will, muss sich erst mit so und so vielen Zeugnissen ausweisen, dass er das Ding wirklich gelernt hat. Aber es dann auch machen kann, warum kümmert sich keine Rache. Nur diejenigen, welche in der Wahl ihrer Eltern vorsichtig genug waren und sich einen Millionär oder mindestens einen Hunderttausendguldenmann als Papa aussuchten, haben Anspruch auf die Dispens von dem Besichtigungsnachweise, auch in dem Falle, es sie erweisenermassen blödumme Kerle sind, nun eine abgegriffene Tausendernote hat in der Welt bedeutend mehr Werth, als das beste Zeugnis und im allgemeinen ist die Gesellschaft geneigt, ibst einen würdevoll einher schreitenden Esel für den Weisen passieren zu lassen, wenn er einen selben Nasenkneifer trägt und vorsichtig genug nicht allzulaut „O—ah“ zu schreien.

Anderseits gibt es Dummköpfe, die ihren Mangel an positivem Wissen stets mit einer fürchterlichen Suada zu verdecken bestrebt sind und die über irgend eine Lappalie, aus der ein gescheiterter Mann sich nicht einmal einen vollständigen Satz zu bilden getraut, einen ganzen Tag ununterbrochen zu sprechen wissen. Wenn alle Welt irgend eine Frage bejaht, weil sie vernünftigerweise eben nicht verneint werden kann, dann verlegen sich diese geistesarmen Schwester aufs Verneinen, und man kann dann Bohn gegen Eins wetten, dass sie zum Schlusse die Zuhörer auf ihre Seite bringen, denn keine Krankheit ist so ansteckend wie die Dummheit. Das Sprichwort: „ein Narr macht zehn andere“ besteht zu Recht und der Kluge, der darüber lacht, wird unisono ausgelacht oder als Ignorant gebrandmarkt. Demokritos, der einzige Kluge in Abdera, musste fliehen, als er die Abderiten auslachte, weil sie sich um des Eges Schatten stritten und Galilei Galileo wäre von der Herde der hochgelahrten Doctores theol. und phil. sicher zum Feuertode verurtheilt worden, wenn er seinen „Irthum“, dass sich die Erde um die Sonne bewege und nicht umgekehrt, nicht rechtzeitig abgeschworen hätte.

Ob er sein berühmtes: „E pur' si muove!“ wirklich gemurmelt hatte, als er das Gegentheil mit einem heiligen Eide beschworen musste, ist

und ihre Minister sich sehr ernstlich auch mit den Angelegenheiten im Oriente beschäftigen. Mögen ihre gemeinsamen Bemühungen, den Frieden zu erhalten, von Erfolg gekrönt sein.

Über den Empfang und die Aufnahme des Kaisers Franz Joseph in Russland und am Carenhofe stimmen alle Berichte darüber überein, daß der Empfang ein glänzender, prachtvoller und herzlicher zugleich gewesen sei. Auch in Russland anerkennt man die Friedensliebe des Herrschers von Österreich-Ungarn voll und ganz und man ist gewohnt, in Kaiser Franz Joseph einen der festesten Freiherren zu erblicken, auf welchem nicht nur der Friede Europas sondern auch der Weltfriede fest und sicher ruht.

Die Wählerversammlung

am letzten Sonntage war sehr gut besucht, der Saal fast überfüllt.

Nach der Wahl des Büros ertheilte der zum Vorsitzenden gewählte Gewerbevereins-Ausschuss Herr Johann Steudte dem Abgeordneten Herrn Dr. Wolffhardt das Wort, der kurz vor Beginn der Versammlung mit der Bahn aus Marburg angekommen war.

Herr Dr. Wolffhardt besprach die Parteiverhältnisse im Abgeordnetenhaus und constatirte, daß die böhmische Sprachenverordnung nur eine Concession an die Cechen sei, um sie in die Regierungspartei zu bringen. Er constatirte, daß die Sprachenverordnung gesetzwidrig sei, weil sie bestehende Gezeuge tangiere und theilweise aufhebe oder umforme, was niemals im Verordnungswege, sondern nur im Wege der legalen Gesetzgebung gethan werden könne und dürfe.

Die deutsche Volkspartei bekämpfe nicht blos die Sprachenverordnung, sondern bestreite auch die Competenz der Regierung, eine solche einseitig zu erlassen. Redner schildert sodann die Consequenzen dieser Sprachenverordnung, was die Cechen verlangten, werden auch andere nichtdeutsche Völkerchaften verlangen und damit sei das Chaos in Permianenz. Denn nicht blos die Beamten allein werden gezwungen, die tschechische Sprache zu erlernen und zwar auch die Beamten in rein deutschen Gegenden, ebenso wie die in gemischt-sprachigen, sondern überhaupt alle öffentlichen Funktionäre, die mit den Behörden verkehren. Die Ärzte, Geistlichen, Advokaten, Notare und auch deren Schreiber, die Gemeindevorsteher ebenso wie die Gemeindebeamten, selbst in reindeutschen Gegenden, da nach der Sprachenverordnung jedes Schriftstück in der Sprache erledigt werden muß, in welcher es ausgesetzt ist. Man weiß, daß bereits auch die Slovenen eine solche Sprachenverordnung für Steiermark verlangten und was man den Cechen gewährt, kann man den anderen Nichtdeutschen nicht versagen. In diesem Falle müßten die Beamten, Notare, Advokaten und ihr Hilfspersonale nicht nur in Untersteiermark, sondern auch in Obersteiermark alle der slovenischen Sprache in Wort und Schrift mächtig sein.

Der Effekt wäre, daß in allen deutschen Gegenden eine förmliche Invasion slavischer Beamten und ihrer Familien und anderen Angehörigen statthätte und die Deutschen überhaupt um kein Staatsamt mehr competieren könnten. Er verweist auf Galizien. Die Polen dulden nur Polen in den Ämtern und allen öffentlichen Stellungen, sie schließen sich förmlich ab gegen alle Fremden, aber sie sind stets dafür zu haben, gegen die gleichen Rechte der Deutschen zu stimmen, die sie für sich selbst so entschieden in Anspruch nehmen. Die Sprachenverordnung sei erlassen worden, ohne irgend welchen Grund, ohne jede Notwendigkeit, da die heute bestehenden Gezeuge und Vorschriften vollständig hinreichen und Beamte dort, wo sie die zweite Landessprache zur Amtierung nötig haben, auch angestellt werden, wenn sie derselben mächtig sind. Dr. Wolffhardt erklärt zum Schlusse, daß sich alle Deutschen ohne Unterschied zusammenfinden müssen, daß diese Sprachenverordnung verschwinden und die Abgeordneten der deutschen Volkspartei werden

sie nach wie vor bekämpfen und dabei auf die kräftigste Unterstützung ihrer Wähler rechnen können. (Beifall.)

Er erläutert sohn eine Reihe von Anträgen, welche die deutsche Volkspartei eingebracht habe und beantwortet mehrere Interpellationen. Zum Schlusse wird folgende Resolution angenommen:

Resolution.

Die am 25. April 1897 tagende Versammlung der deutschen Wähler der Stadt Pettau erklärt in Anwesenheit ihres Abgeordneten Dr. Ed. Wolffhardt die Sprachenverordnung des Ministeriums vom 5. April 1897 für eine beispiellose Brüskierung der Deutschen in Österreich, die weniger in einem praktischen Bedürfnisse überhaupt, als in den Aspirationen einer Anzahl politischer Fäuseure und nationaler Streber ihren eigentlichen Grund hat.

Ohne in die Competenzfrage, ob die Regierung überhaupt berechtigt war, diese Sprachenverordnung zu erlassen, des Näheren einzugehen, erblickt die deutsche Wählerschaft der Stadt Pettau in dieser durch nichts begründeten Sprachenverordnung einen Akt der Feindseligkeit gegen den deutschen Volksstamm in Österreich, der geeignet erscheint, den Kampf der einzelnen Nationalitäten im Staate und insbesondere an den Sprachgrenzen aufs äußerste zu entflammten und das Reich in innere Wirren zu stürzen, welche in dieser ernsten Zeit doppelt gefährlich sind.

In Erwägung dieses Umstandes und in der ferneren Erwägung, daß der deutsche Volksstamm in Österreich, der dieses Reich gründete, der für Österreich und seine Dynastie bereits die schwersten Opfer an Gut und Blut gebracht hat, zu einer Zeit, als die meisten nichtdeutschen Kronländer noch außerhalb Österreichs standen, in der Erwägung, daß durch diese Sprachenverordnung der wirtschaftlich kräftigste und culturrell am höchsten stehende Volksstamm in Österreich, der deutsche, in der Entwicklung seiner Cultur ebenso, wie in der Verwertung seiner Intelligenz der Willkür jeder deutschfeindlichen Regierung preisgegeben wird, fordert die Versammlung der deutschen Wähler in Pettau ihren Abgeordneten auf, im Vereine mit allen anderen Abgeordneten von deutscher Gesinnung, mit allen parlamentarischen Mitteln diese Sprachenverordnung zu bekämpfen und im Notfalle selbst die letzte Consequenz zu ziehen und an den Berathungen des Abgeordnetenhauses so lange nicht mehr teilzunehmen, bis diese Sprachenverordnung oder ihre Urheber entfernt werden. Denn leichter trägt ein Volk von dem Werte des deutschen Volkes in Österreich für den Staat den Vorwurf einer factiösen Opposition, als die Schmied, mit gebundenen Händen seinen bittersten Gegnern ausgeliefert zu werden.

Gemeinderathss-Sitzung.

Zur ordentl. öffentlichen Sitzung am 28. April d. J. gelangte folgende Tagesordnung zur Verhandlung:

1. Julie Knaus in Pettau um die Verleihung einer Gasthaus-Concession Bahnhofgasse Nr. 7. — Sect. IV.

2. Hutter Simon wünscht den Verhandlungen über die Durchführungsverordnung zur Einhebung der Auflagen auf Bier und Schnaps beigezogen zu werden. Sect. I.

3. Conrad Fürst um Genehmigung der Übertragung seines Brauweinschankes von Haus Nr. 3 Florianigasse auf Haus Nr. 6 Bürgergasse und der Verpachtung an Alois Mir, Bezirksgerichts-Diurnist. Sect. IV.

4. S. Deutsch in Slatina um Bewilligung der Pauschalierung der Mauthgebühren für ca. 100 Waggonladungen Holz und Holzkohlen. Sect. I u. III.

5. Firma J. C. Schwab in Pettau legt Rechnung über die ihr zu restituierenden Mauthgebühren. Sect. I. und III.

6. Stath.-Erl. Nr. 9227 vom 12. April 1897 betreffend die Versicherungspflicht der städtischen

Arbeiter bei der Arbeiter-Unfallversicherung für Steiermark und Kärnten in Graz. Sect. I.

7. Die Kindergärtnerin Josefa Höber bittet um Beistellung von Geräthen für den städtischen Kindergarten. Sect. II.

8. Mittheilung der Südbahn-Gesellschaft, daß dermalen eine Benützung des hiesigen Heizhauses als Locomotivstation nicht geplant sei.

9. Mittheilung vom Stande der Frage des Verandubaues am hiesigen Bahnhofe.

10. Mittheilung und Berathung der stattgehabten Verhandlungen in der Gymnasialfrage.

Vorsitzender Herr Bürgermeister Jos. Drnig. Anwesend die Gemeinderäthe: W. Blanke, C. Filasferro, J. Kasimir, J. Ferk, J. Kollenz, J. Wrechnig, H. Molitor, M. Ott, J. Rohmann, R. Sadnik, A. Gassner, A. Sellinschegg, H. Starý, J. Steudte, H. Strohmayer.

Der Vorsitzende ersucht, da ihm infolge einer Operation das Sprechen schwer wird, einen der Herren zum Vorsitzenden für die heutige Sitzung zu wählen. Gewählt wird Herr Gemeinderath Filasferro.

Erledigung:

1. Referent Gemeinderath Blanke. Der Antrag Steudte, auf Verleihung der Concession, wird angenommen.

2. Referent Gemeinderath Filasferro. Der Sections-Antrag, das Ansuchen bis zur Stathalterei-Entscheidung zu vertagen, wird angenommen.

3. IV. Section. Referent Gemeinderath Blanke. Dem Gesuche wird Folge gegeben.

4. III. Section. Referent Gemeinderath Ott. Wird der Firma für 100 Waggons Holz und Kohle die halbe Mauthgebühr zugestanden.

5. I. Section. Der Antrag der Section, der Firma Schwab die seit der letzten Abrechnung im Jahre 1894 nach den amtlich genau geführten Bormerkungen ungebührlich bezahlten Mauthgebühren zu liquidieren und sofort flüssig zu machen, wird angenommen.

6. I. Section. Wird das Stadamt angewiesen, diesbezüglichen Bericht zu erstatten, daß alle städt. Bediensteten bereits versichert seien.

7. II. Section. Referent Gemeinderath Kasimir. Die schadhaften Geräthe werden durch brauchbare ersetzt und der Kindergärtnerin für Reinigungsmateriale ein Jahrespauschale von 5 fl. zuerkannt.

8. Mittheilungen. Der Vorsitzende macht Mittheilung vom Ableben Sr. Hochw. des Probstes Josef Herzic. Die Versammlung erhebt sich zum Zeichen der Condolenz von ihren Söhnen. Am Leichenbegängnisse wird der Gemeinderath in corpore teilnehmen.

Die Mittheilung von der Errichtung einer Veranda auf dem hiesigen Bahnhofe wird zur Kenntnis genommen.

Ebenso die Mittheilung, daß bei einer eventuell später eintretenden Änderung der Stationierung der Locomotiven, resp. Reaktivierung des Heizhauses zu Pettau auf eine diesbezügliche Eingabe der Gemeindevertretung Rücksicht genommen werden wird.

Der Schriftführer verliest den Bericht über die amtlich geplagten Erhebungen bezüglich der Frequenzziffer und die Gesamtkummen, welche die Stadtgemeinde Pettau bisher für das bestehende Landesuntergymnasium geopfert hat. Herr Gemeinderath Kasimir berichtet über die mit dem Vertreter des hohen steiermärkischen Landesausschusses Herrn Dr. Kolschitzky geplagten Verhandlungen. Sohn wird der Antrag Steudte angenommen, wonach die noch genau festzustellenden jährlichen Mehrausgaben für den Fall der Errichtung eines Landes-Obergymnasiums von der Stadtgemeinde übernommen werden.

Allfälliges. Gemeinderath Kollenz urgiert die Straßenbesitzung bei den Straßenreinigungsarbeiten. Dem Stadtmale zugewiesen.

Gemeinderath Steudte stellt den Antrag, die Kaminfeuermeister in der Stadt seien streng und bei Verhängung von Geldstrafen anzuweisen, alle

von ihnen wahrgenommenen Gebrechen in feuerpolizeilicher Hinsicht sofort dem Stadtsame zu zeigen. Angenommen.

Gemeinderath Sabnik wünscht die Beleuchtung des Kloß-Lendplatzes bei Nacht.

Wird in der nächsten Sitzung zur Verathung kommen.

Sohin Schluss der Sitzung.

Der Propst von Pettau †.

Am Donnerstag den 29. April morgens halb 4 Uhr entschließt der Propst von Pettau, Se. Hochwürden Josef Herzic, sb. geistl. Rath, Stadt-pfarrer und Dechant nach langem schweren Leiden, versehen mit den Trostungen der Religion, gott-ergeben in den Herrn.

Vor kaum zwei Jahren von seiner damaligen Pfarre Unterpußgau zur Würde eines insulirten Propstes von Pettau erhoben, hat der Verstorbene es wie kein anderer verstanden, sich die allgemeine Hochachtung der Bevölkerung aller Stände und die Liebe seiner Pfarrkinder in einem Grade zu erwerben, der ein sprechendes Zeugnis dafür ist, daß die Katholiken aller Parteischattierungen dem wahren Priester, der in erster Linie ein echter und rechter Seelenhirte ist, niemals jene Hoch-achtung versagen und allerwege jene warme Abhängigkeit bezingen, die der Diener Gottes beanspruchen darf von jenen, zu deren geistlichen Führer und Leiter er bestellt wurde.

Freilich ist es nicht jedem gegeben, eine gleiche Urbanität, eine gleiche fascinierende Liebenswürdigkeit im Verkehre mit jedem, welchen Ranges und Standes immer er sein möchte, zu entwickeln, wie der verstorbene Propst von Pettau und bei aller Urbanität und Liebenswürdigkeit niemals jene Grenze zu vergessen, welche der hohe kirchliche Rang, den er bekleidete, ihm festzuhalten gebot. Allein der Verbliebene hat das wohl verstanden und er hielt diese Grenze fest im Verkehre mit Hoch und Nieder, denn er hat es verstanden, mit seinem Takte manchen Klippen auszuweichen, die im gesellschaftlichen Leben des steirischen Unterlandes viel zahlreicher und gefährlicher sind, als sonst irgendwo. Er hat niemals geläugnet, daß er ein so guter Slovener ist, wie irgend einer seiner Confratres, aber er hat seine Pfarrkinder es niemals fühlen lassen, daß er kein Deutscher sei! Und in diesem Charakterzuge liegt der Grund zu der seltenen Popularität, deren sich der verstorbene Propst von Pettau erfreute.

Hochgebildet, Herzensgüte mit feinen Umgangsformen vereinigend, mit dem geübten Blicke des Menschenkenners bald orrathend, mit wem er es im persönlichen Verkehre zu thun hatte, die Würde des Priesters mit der Liebenswürdigkeit des Weltmannes verbindend, niemals das stolze Autoritätsprincip hervorkehrend und dennoch seine Würde während, hat der heimgegangene Propst von Pettau trotzdem stets erreicht, was er erreichen wollte und mehr als viele andere erreicht hätten, indem er nach dem Rath des Evangeliums handelte, das da sagt: „Seid sanft wie die Tauben und klug wie die Schlangen.“

Den Priestern seiner Pfarre ein leuchtendes Beispiel, den Väien ein lieblicher Freund und Berather, den Armen ein milder Vater, eine selten conciliante Natur mit liebenswürdigen Umgangsformen, im Vereine mit einem ungemein sympathischen Äuferen, anscheinend voll Lebenskraft und Gesundheit, hat sich der Verstorbene ebenso rasch die Sympathien aller erworben, ohne Unterschied. Und indem er es bei aller Abhängigkeit an seinen Volksstamm vermied, sich ostentativ an den politischen Rämpfen zu betheiligen, welche die Bevölkerung des Unterlandes in zwei feindliche Lager spalteten, hat er nicht nur Vieles erreicht, was einem anderen versagt geblieben wäre, sondern hat auch das Prestige seiner Stellung gefestigt, den Glanz seiner kirchlichen Würde erhöht, seinem Stande einen großen Dienst erwiesen, sich selbst aber so warmes Andenken gesichert, daß sein Hinscheiden als ein schwerer Schlag empfunden wird von allen, die

in dem Verstorbene nicht nur den wackeren Mann und pflichtgetreuen Priester, sondern auch den Hüter des Gottesfriedens verehrten. Und wenn der verstorbene Propst von Pettau kein anderes Verdienst sich erworben hätte, das allein würde ihm ein dankbares Andenken sichern.

Personalnachrichten.

(Ernennung.) Beim heutigen Mai-Advancement wurden im 4. Pionnier-Bataillon Herr Hauptmann II. Classe Rudolf Sydor zum Hauptmann I. Classe und Herr Lieutenant Michael Münzl von Wünzthal zum Oberlieutenant im Bataillon ernannt.

(Übersezung.) Wie uns mitgetheilt wird, wurde der Herr f. f. Steuer-Oberinspектор Peter Marinovich nach Marburg versetzt.

Pettauer Wochenbericht.

(Liebe Gäste.) Wie sie versprochen hatten, waren letzten Sonntag die Herren vom Klagenfurter Ruder- und Segelclub „Nautilus“, ein stattliches Häuslein und stattliche stramme Gestalten, nach Pettau auf Besuch gekommen als liebe Gäste. Empfangen von Herren des in Gründung begriffenen Pettauer Ruderclubs Drauhort und in Wagen vom Bahnhofe abgeholt, herzlich begrüßt vom Herrn Bürgermeister, wurden sie bald heimisch und nachdem sie sich etwas restauriert hatten gab's einen fröhlichen Frühschoppen beim „Judenplatz“, der sich bis um die Essenszeit hinzog. Im Gasihofe Reicher wurde gespeist und dann nach den Booten gesehen, welche in der Badeanstalt untergebracht worden waren, um die schmucken Fahrzeuge, ein Sechsriemer und ein Bierriemer-Rennboot, dann ein Zweiriemer-Skuller, für die Probefahrt auf der Drau auszurüsten.

Zu dieser Probefahrt hatten sich sicher an die 1000 Besucher eingefunden und die Jochbrücke sowie der neue Quai waren dicht besetzt, als das seltene Schauspiel begann. Der Anblick der schlanken Boote und der prächtigen Bekleidung in Dress, — die sonnegebräunten bloßen Arme und Hände zeigten dafür, daß die Herren am schönen Wörthersee gar eifrig den Rüdersport pflegen, — war ein herzergreuernder. Die kräftigen strammen Gestalten, biegsam und elastisch im Gleichtakte die langen Riemen einziehend, daß die schlankgebauten Boote nur so flogen,stromaufwärts und stromabwärts gleich leicht und elegant, sicher gesteuert von den erfahrenen Steuerleuten, das war ein erfreulicher Anblick. Der Sechsriemer nahm denn auch die Strömung unter der Eisenbahnbrücke und ihr folgte rasch der Bierriemer und auch der federleichte Skuller, in dem der Champion des Clubs, Herr Czerny, mit einem zweiten Clubmann die Doppelriemen handhabte, spielend und elegant und doch voll Kraft, wagte sich durch die Pfeiler, wendete aber bald, denn dort ist die Strömung sicher die schärfste auf der ganzen Strecke des Mittel- und Unterlaufes der Drau. Der Bierriemer nahm die Strömung, die wegen der geringen Wassertiefe für ein so leichtgebautes Fahrzeug doppelt so gefährlich ist, mit einer Leichtigkeit, die Staunen erregte, während der Sechsriemer gerade mitten in der Strömung eine Havarie an einem der Riemen erlitt, infolge dessen auch der andere zur Unthätigkeit gezwungen war; eine Weile sah es aus, als ob das Boot der Strömung nicht Herr werden könnte, denn der geringen Wassertiefe wegen konnten auch die anderen vier Mann nicht mit voller Kraft einsezgen. Indessen schien es blos, denn auch der Sechsriemer wurde der Strömung Herr, überwand bald die ungemütliche Situation und schoß alsbald wieder stromaufwärts gegen die provisorisch und in größter Eile hergestellte Landungsbrücke, nochmal machten die Boote eine weite Runde und dann legten sie an. Die Männer des „Nautilus“ hatten bewiesen, daß auch die Drau bei Pettau ein ganz nettes Feld für den Rüdersport ist. Gegen Abend wanderte männlich hinaus ins Schweizerhaus des Volksgartens, wo sich Klagenfurter und Pettauer bald

traulich zusammenfanden an der langen Tafel in der Saalmitte, alte Bekanntschaften erneuerten, neue anknüpften und einen regelrechten Commers veranstalteten, den der deutsche Männergesangsverein, der ebenso wie der deutsche Turnverein gekommen war, die Gäste aus der schönen Hauptstadt des schönen Kärntnerlandes zu ehren, durch Gesangsvorträge würzte, die den ungeteilten Beifall der sangefrohen Kärntner fanden und mit rühmenden Heilrufen quittiert wurden, nachdem vorerst in warmer Rede und Gegenrede die Freude über das Erscheinen der lieben Gäste und deren herzlicher Dank ausgelungen, den Klagenfurtern vom Männergesangsverein prächtig zusammenhingende „Grüß Gott!“ gebracht, nachdem das „Weihlied“ gemeinsam gesungen und die Humpen fröhlich zusammengeklungen nach treudeutschem Brauche. Viele der Pettauer rief die am gleichen Abend einberufene Wählerversammlung vom fröhlichen zum ernsten Thun, von der Pflicht des Gastfreundes zur Pflicht des Staatsbürgers, zur manhaftesten Abwehr eines mutwilligen Angriffes. Und die Gäste wußten es wohl zu schätzen, daß die ernstere Pflicht über der angenehmen nicht vergessen wurde. Später versammelten sich die Klagenfurter und Pettauer wieder im Café „Europa“ und da blieb man denn zusammen bis es Zeit wurde für die Herren vom „Nautilus“, an die Heimfahrt zu denken. Ein schönes Wetter hatte das kurze Zusammensein sehr angenehm begünstigt und wir sind überzeugt, daß die Stammesbrüder aus der Hauptstadt des herrlichen Nachbarlandes nicht ganz unbefriedigt die urale Draustadt verließen, als sie wieder heimzogen nach den Ufern des einzigschönen Wörther-See's, nach herzlicher Verabschiedung mit Handschlag und treudeutschem Gruße.

(Abschiedsfeier.) Frau Walburga Weiß hat ihr Haus Nr. 7 in der Bahnhofsgasse bekanntlich an Herrn Kraus verkauft und damit auch das durch lange Jahre von ihr musterhaft betriebene Gasthaus „zum goldenen Stern“, wohlbekannt unter der Benennung „Judenplatz.“ Am 30. April abends nun nahm die wackere Frau Abschied von ihren alten Stammgästen und es entwickelte sich da ein förmliches Abschiedsfest, denn seit Jahren war das Verhältnis zwischen Wirtin und Gäste beim „Judenplatz“ ein so herzliches, daß auch die nach und nach eingeführten Fremden sich bald heimisch fanden. Frau Weiß bezahlt den Chrgeiz, „ihre Herren“ um jeden Preis zufrieden stellen zu wollen und das ist ihr denn auch bestens gelungen, denn wer Hunger und Durst mitbrachte, war beim „Judenplatz“ stets vortrefflich aufgehoben. Am letzten Tage ihrer Geschäftsführung wurde die wackere Frau denn auch geehrt wie nicht bald eine ihres Geschäftes, denn so viele ihrer Stammgäste hatten sich eingefunden, daß fast der Raum zu enge wurde. Launige Abschiedsreden, fröhlicher Sang und ungezählte „Prostis“ für die scheidende Frau Weiß gingen los und erst lange nach Mitternacht verließen die meisten das Gasthaus, in welchem zum letzten Male die „Judenmagl“ die alljörgende Mutter gemacht und „ihre Herren“ mit Speis und Trank reichlich versorgt hatte. Möge ihr die Ruhe, in die sie sich freiwillig zurückzog, ebenso gut angeschlagen, als ihr die Führung des Geschäftes anschlug, welches sie zu einem weit über Pettau reichenden guten Ruf gebracht hat.

(Turnfahrt.) Am Ostermontag unternahmen der deutsche Turnverein in Pettau und einer Einladung desselben folgend, die Turnvereine von Mureck und Radkersburg, der Marburger Turnverein hatte leider eine Beteiligung unterlassen, Turnfahrten nach dem gemeinsamen Ziele St. Leonhard in den W.-B. Der Empfang, den dieser deutsche Markt den Turnern bereitete, war der denkbar freundlichste. Schon auf dem Sammelplatz von der Feuerwehr festlich empfangen, zog die vereinte Turnerschaft, welcher sich eine stattliche Anzahl deutscher Radfahrer anreichte, unter Musik in den fahnengeschmückten Markt ein, wo ihr der wackere Bürgermeister Herr Marwag an der Spitze der Gemeindevertretung ein ebenso

ehrenvolles, wie herzliches Willkommen bot. Nach gemeinsam eingenommenem Mahle begann um 3 Uhr ein Schauturnen, dem verschiedene Turnspiele folgten, beides wohl geeignet, für die Körper und Geist erquickende Turnerei Lust und Liebe zu erwecken. Den Tag beschloß eine gemeinsame, überaus lebhafte Festkneipe, welche der junge Leonhardter Gesangverein durch Vorträge verschönnte. Besonders herzlich gestaltete sich der Abschied der heimkehrenden Turner. Man schied allgemein mit dem lebhaftesten Gefühle des Dankes für die freundliche Aufnahme und dem erhebenden Bewußtsein, nicht nur einen Festtag in einem deutschen Orte aufs schönste verbracht, sondern auch der in ihrem nationalen Bestande hart bedrohten Bürgerschaft frischen Muth gegeben und sie durch Wort und Werk gestärkt zu haben. Wiederholt war der nationale Wert derartiger Fahrten in bedrängte Orte hervorgehoben und der gewiß berechtigte Wunsch ausgesprochen worden, es mögen sich öfter deutsche Vereine zusammenfinden, um Ausflüge nach Orten zu unternehmen, die einer nationalen Kräftigung bedürfen. An Entgegenkommen von Seite der Bürgerschaft wird es, wie dies eine Beispiel beweist, sicherlich nicht fehlen.

(Die Veranda am Bahnhofe) wird endlich in der nächsten Zeit in Bau genommen werden. Die bezüglichen Pläne zeigen einen hübschen ca. 5 Meter breiten zwischen den beiden Flügelbauten des Stationsgebäudes liegenden Vorbau, auf schlanken Säulen ruhend und mit Glasoberlichten versehen. Der Ausgang ist neben dem rechten Flügelbau durch den Mittelbau geplant und wird neben dem Ausgänge ein Giltgutauflage-Bureau eingerichtet werden. Mit der Ausführung dieser Veranda geht ein dringender Wunsch des reisenden Publikums in Erfüllung und ist es der Initiative der Gemeindevertretung, insbesondere den ununterbrochenen Bemühungen des Herrn Bürgermeisters zu danken, daß die Veranda endlich errichtet wird.

(Graz am 28. April. Der steiermärkische Gastwirte-Verband) wird seinen diesjährigen Verbandstag ausnahmsweise später, nämlich am 14. September in Pettau abhalten. Der Verbandsausschuss faßte diesen Beschluß in Berücksichtigung des Wunsches der Gastwirtegenossenschaft in Pettau, welche in das Programm auch einen Ausflug in das Weingebirge aufzunehmen plant und zu dieser Zeit die Weinkulturen schon weit vorgeschritten sein werden. Es findet am Verbandstage auch wieder die Prämierung von langdiensttem Personale statt und können Bewerber um Verleihung von Diplomen und silbernen Medaillen sich in der Verbandskanzlei, Rosakengasse 8, bis Ende Juli d. J. noch melden. Durch das Sekretariat des Verbandes wurden von zahlreichen Gönnerinnen bedeutende Spenden in Empfang genommen und werden die Namen sowohl dieser, als jener Gesellschaften und Wohltäter, welche der Verbandskasse directe Geldbeträge einsandten, im Jahresberichte quittiert, jedoch ihnen schon heute der beste Dank hießt ausgesprochen.

Bereinsnachrichten.

(Vom Geselligkeitsvereine.) Der Pettauver Geselligkeitsverein hatte während der Karnevalsauson mit Rücksicht auf die vielseitigen Unterhaltungen seine Ferien. Nun hat derselbe seine fröhliche Thätigkeit im erhöhten Masse wieder aufgenommen. Es finden nunmehr die statutenmäßigen Zusammenkünste wieder regelmäßig statt, bei denen sowohl die Mitglieder als auch die Direction bestrebt sind, im Sinne der Vereinstendenzen die Vereinsidee zu heben, was um so leichter durchführbar ist, als ja das Zusammenhalten der Mitglieder ein musierhaftes ist. Durch meisterhaft zusammengestellte Programme versteht die gegenwärtige Direction, an deren Spitze der Bahnbeamte Herr Halsar steht, stets die fröhliche Stimmung hervorzurufen und den Ruf, den dieser Verein bisher genoß, aufrecht zu erhalten. Auch das Programm des letzten, am Samstag den 24. d. M. abgehaltenen Familienabendes war in musikalischer

und humoristischer Richtung sehr reichhaltig. — Der musikalische Theil wurde vom Herrn Schul-inspector Ranner sammt Fräulein Tochter, dann von den Damen Tonich und Egak besorgt. Große Heiterkeit erregte Herr Vereinsobmann Halsar mit seinem „Edi, sein Sohn.“ — Derselbe hat seine neueste Erfindung auf dem Gebiete der Elektrotechnik zum Gegenstande seines fesselnden Vortrages gemacht und auf einer eigens hierzu konstruierten Bühne Holzfiguren plötzlich in lebende Wesen umgewandelt. — Hiebei sei mit Bedauern constatirt, daß Herr Halsar seine Erfindung der Wissenschaft vorenthalten will, da er die Prinzipien, auf welchen diese Erfindung beruht, nicht zu veröffentlichen beabsichtigt. — r —

(Landw. Verein in Pettau.) Die am 29. April im Gasthause des Herrn Petovar abgehaltene Vollversammlung nahm folgenden Verlauf: Nachdem der Vorsitzende, Herr Wilhelm Bisk die Versammlung begrüßt und den Verhandlungsgegenstand: Endgültige Beschlusssfassung über die Betheiligung des Vereines mit Stammtheilen an der steirischen Hanf- und Flachs-Industrie-Gesellschaft verkündete, sprach derselbe zu dem vorliegenden Gegenstande folgendes: Bei der am 22. Februar d. J. abgehaltenen Versammlung wurde der principielle Beschluß gefaßt, sich an dem Unternehmen mit 30 Stammtheilen zu betheiligen, die endgültige Erledigung dieser Frage aber erst nach Kenntnisnahme von den erscheinenden Satzungen zu verwirklichen. Die Einladung zur definitiven Mitgliedschaft und Zeichnung der Anteile ist erfolgt. Wir sollen nun darüber schlüssig werden, ob es bei den ursprünglichen 30 Anteilen sein Verbleiben habe, oder ob eine den Verhältnissen des Vereines entsprechende Änderung eintreten solle. Wenn wir den Vermögensstand des Vereines berücksichtigen, der sich mobil zwischen 800 bis 900 Gulden bewegt, die aber zur vorschußweisen Bezahlung des auf Lager zu haltenden Kunstdüngers, zur Bestreitung der laufenden Arbeitskosten für die Gartenverrichtungen, zur Deckung der Sparkass-Annuitäten &c. festgehalten werden müssen, so dürfte sich Niemand der Erkenntnis verschließen, daß man mit diesem nöthigen Betriebsfondne unmöglich eine Verpflichtung von 1500 fl. die unter miflichen Umständen auch 3000 fl. erreichet könnte, umso weniger eingehen könne, als nach Abzug 5 der Gesellschafts-Satzungen die Einzahlung der Anteile ohne Hausbau nicht den zehnjährigen Einzahlungstermin genießen, sondern vom Vorstande bestimmt wird, daher es mit Rücksicht auf den voraussichtlichen Geldbedarf im Belieben des Vorstandes gelegen sein kann, die gezeichneten Anteile auch in einem Jahre zahlbar zu machen, eine Anforderung, die unseren Verein in eine sehr prekäre Lage bringen könnte. Der Verein besitzt allerdings noch eine Realität im Werte von circa 2000 fl., denen aber 900 fl. Sparkassenschuld entgegenstehen. Es dürfte aber wohl Niemanden einfallen, die Realität noch weiter zu belasten, um die eingegangene Verpflichtung zur Bezahlung der Anteile erfüllen zu können. Unter solchen Verhältnissen kann dem Vereine nicht zugemutet werden, an der ursprünglich im Auge gehabten Anzahl von Stammtheilen festzuhalten. Der Vereinsausschuss würde nicht die Hand bieten, Schwierigkeiten dem Vereine zu bereiten, er würde dadurch seine Thätigkeit unterbunden sehen und es unter solchen Umständen vorziehen, die Thätigkeit auf andere Persönlichkeiten übertragen zu lassen. Wohl glaubt aber der Ausschuss beantragen zu sollen, der Verein möge seinen guten Willen bekräftigen und sich der Unternehmung mit 5 Anteilen anschließen, eine Ziffer, die kein großes Risiko bietet und innerhalb der gegebenen Verhältnisse gelegen ist.

Gegen diesen Antrag wurde von rechtskundiger Seite der Nachweis geliefert, daß die Satzungen unseres Vereines keine Handhabe und kein Recht zur Eingehung von Stammtheilsverbindlichkeiten bieten und weil so der am 22. Februar gefaßte Beschluß zur Erwerbung von Anteilen überhaupt illegal war. Es wurde sonach der endgültige Be-

schluß gefaßt, der landw. Verein spricht zwar seine Sympathien der Haufgenossenschaft aus und wird sich bestreben, derselben die möglichste moralische und intellektuelle Unterstützung angedeihen zu lassen, bedauert aber lebhaft, sich an dem Unternehmen materiell nicht beheiligen zu können. Dieser Antrag wird einstimmig angenommen. Sohn Schluß der Sitzung, nachdem keine weiteren Anträge eingebroacht wurden.

Vermischte Nachrichten.

(Bericht der Gewerbe-Inspectoren.) Die Handels- und Gewerbe-Kammer in Graz theilt uns mit, daß das k. k. Handelsministerium den „Bericht der k. k. Gewerbe-Inspectoren über ihre Amtstätigkeit im Jahre 1896“ soeben herausgegeben hat. Die umfangreiche, insbesondere auch für die industriellen Kreise höchst interessante Publication ist im Verlage der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien erschienen.



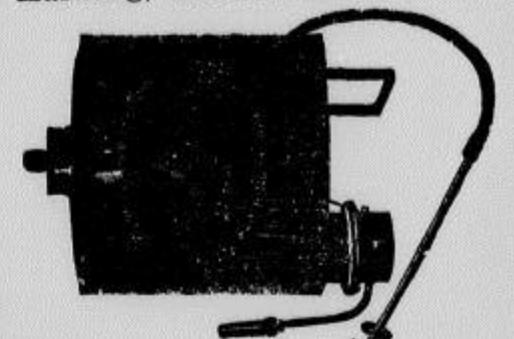
Empfehle meine selbsterzeugten, bestbewährtesten, 4½ Kilo schweren kupfernen Vacuum-Peronospora-Spritzen

— à Stück 12 fl. —

Regulierte Zerstäuber, Gummiplatten und Schläuche unter Garantie.

Reparaturen schnell und billig.

Albert Fiebiger, Kupferschmied, Marburg, Kärntnerstrasse Nr. 6.



Kaposvár, 17. Juni 1892.

Senden Sie uns bei Ansicht dieses promptest 6 Stück Peronospora-Spritzen, da die bereits gesandten gut und brauchbar sind und grösseren Absatz haben werden.

Hochachtungsvoll

Darnay Béla és Fivérai.

Erklärung.

Bei Gelegenheit der Allarmierung der hiesigen freiwilligen Feuerwehr am 22. April d. J. nachts habe ich die augenblicklich nicht überlegte Äusserung öffentlich gemacht: „Es ist nichts, die Sicherheitswache allarmiert die Feuerwehr nur zu einer Kneipe!“

Indem ich hiemit erkläre, dass ich dabei weder die Absicht hatte, der städt. Sicherheitswache, noch der freiwilligen Feuerwehr von Pettau nahezutreten, noch viel weniger beide Körperschaften zu beleidigen, thut es mir leid, diese Äusserung gethan zu haben.

Pettau, am 27. April 1897.

H. Perko m. p.

Eigenbau-Weine.

ALTER STADTBERGER,

pr. Bouteille 50 kr.

TISCHWEIN

pr. Liter 26 kr.

TISCHWEIN 1885

pr. Liter 50 kr.

empfiehlt

Käthi Lerch,

Flaschenweinhandlung,
PETTAU, Draugasse Nr. 4.



Grössere Anzahl

leere

Kisten

verkauft

W. Blanke, Pettau.



Annoucen

in allen Zeitungen und Fachzeitschriften, Courstbücher etc. besorgt rasch und zuverlässig zu den vortheilhaftesten Bedingungen die Annoucen-Expedition von Rudolf Mosse; dieselbe liefert Kostenanschläge, Entwürfe für zweckmässige und geschmackvolle Anzeigen, sowie Insertions-Tarife kostenfrei.

Rudolf Mosse

Wien I., Sellerstraße 2.

Prag, Graben 14.

Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Köln, Leipzig, Magdeburg, München, Nürnberg, Stuttgart, Zürich.

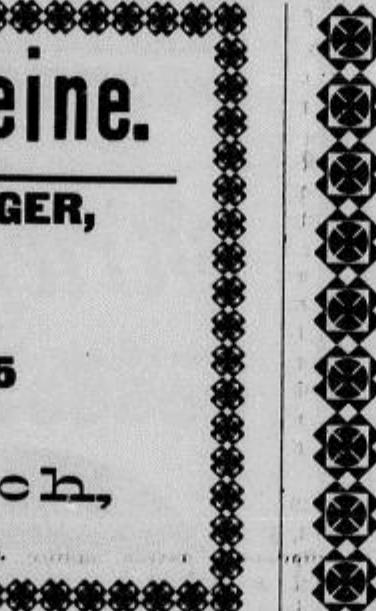
Alles Zerbrochene

aus Glas, Porzellan, Steingut, Marmor, Alabaster, Elfenbein, Horn, Meerschaum, Gips, Leder, Holz, sowie alle Metalle etc. etc. kittet dauerhaft Ruf's unerreichter

Universalkitt

das beste Klebemittel der Welt.

In Gläsern à 20 und 30 kr. bei W. Blanke, Pettau.



Die
Wirkung
der
Announce

ist nur dann von Erfolg, wenn man in der Wahl der Blätter, in Ausstattung und Abläffung der Anzeige zweckmäßig vorgeht. Unsere seit 1874 bestehende Annoucen-Expedition ist bereit, jedem Inserenten mit Rath und That hinsichtlich zu erfolgender Reklame in allen Journalen der Welt an die Hand zu gehen und dient gerne mit billigsten Kostenberechnungen, liefert kompletten Zeitungskatalog gratis, gewährt von Originaltarifen höchste Rabatte, besorgt discrete Chiffre-Anzeigen und egeben einlängende Briefe täglich.

Annoucen-Expedition

M. Dukes Nachf.

Max Augenfeld & Emerich Lessner
Wien, I., Wollzeile 6—8.

Danksagung.

Der gefertigte Clerus der Propstei-Haupt- und Stadtpfarre in Pettau fühlt sich verpflichtet, für die vielen Beweise aufrichtiger Theilnahme während der mit bewunderungswürdiger Geduld ertragenen Krankheit und anlässlich des höchst betrübenden Hinscheidens und für die überaus zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte des P. T. hochwürdigen Herrn

Josef Heržič

inful. Propst, Haupt- und Stadtpfarrer

vor allem Sr. Gnaden dem P. T. hochwürdigen Domdechante des F.-b. Cathedral-Capitels in Marburg, Lorenz Herg, für die Abhaltung des Trauergottesdienstes, dem hochwürdigen Herrn Canonicus Theologalis Dr. Josef Pajek für die ergreifende Leichenrede, den P. T. Herren wirklichen und Ehren-Domherren, der hochwürdigen Geistlichkeit der Lavanter- und Seckauer-Diöcese, den löslichen k. k. Behörden, dem k. u. k. Offiziers-Corps, dem löslichen Stadtgemeinderathe, den löslichen Vereinen, sowie allen Bewohnern der Stadt Pettau und Umgebung seinen tiefstgefühlten Dank hiermit zum Ausdrucke zu bringen.

PETTAU, am 1. Mai 1897.

Franz Moravec
Stadtpfarrkaplan.

Franz Šalamon
Vicar.

Alois Bratuša
Beneficiat.

Die anerkannt **beste**

Peronospora-Spritze

ist die von

Franz Rieger, Kupferschmied, Bozen.

Dieselbe hat kupfernen Kessel, Verlängerungsrohr mit separatem Zerstäuber zum Bespritzen der Obstbäume, ist leicht, sehr solid und dauerhaft gearbeitet.

Vom Herrn Weinbaulehrer **Stiegler** wurde diese Spritze wiederholt lobend anempfohlen.

Preis complett sammt Verpackung **fl. 16.**—

Steiermärkische Landes-Curanstalt

Rohitsch-Sauerbrunn

Südbahnstation Pölschach. Saison 1. Mai bis 1. October.

Trink-, Bade-, Molken- u. elektrische Curen.

Prospecte durch die Direction.

Die weltberühmten Glaubersalz-Säuerlinge, empfohlen durch die ersten medicinischen Autoritäten bei Erkrankung der Verdauungs- und Athmungsorgane und zwar:

Tempelquelle als bestes Erfrischunggetränk,

Styriaquelle als bewährtes Heilmittel,

versendet in frischer Füllung die landschaftl. Hauptniederlage im Landhause in Graz und die Brunnenverwaltung in Rohitsch-Sauerbrunn.

Der landsch. Rohitscher ist überall erhältlich.

Gesündestes

Mädchen-Pensionat

— CILLI. —

Schulbehördlich concessionirt. — Sorgfältige Erziehung und Pflege. Wissenschaftliche und praktische Ausbildung. Höhere Töchterschule und Volksschule.

Sommermonate die Sannbäder.

Achtungsvoll

E. Haussenbüchl.

Brüder Mauretter

empfehlen frische Füllungen von

Sauer- und Mineralwässern,

wie: Radeiner, Rohitscher, Königsbrunnen, Marienquelle, Mattoni Giesshübler, Gleichenberger Constantin- und Emmaquelle, Original-Selterwasser, Guberquelle, Preblauer, Roncengo, Hallerjod und Ofner Bitterwasser, sowie alle **Fleischextracte** von Liebig und Marke Flage, **Fleischpepton** von Liebig und Kemerich, pulv. Fleischextract **Somatose**, neuestes, bestes Kräftigungsmittel für Kranke. Alle **Hohenlohe Haferpräparate**, wie: Hafermehl, Hafergrütze, Haferflocken, Hafercacao „**Servus**“, Erbswurst und andere Hohenlohe Suppenconserven.

Rother Wein, 1 Liter 28 kr.

Budweiser Bier, 1 Liter 20 kr., sowie alle anderen Delicatessen und Spezereiwaren zu den billigsten Preisen.



Im Marienhof sind
Zwei
Wohnungen
sogleich zu vermieten.

Auskunft ertheilt **Jos. Ornig.**

Karten vom
Kriegsschauplatze

vorräthig bei **W. BLANKE in PETTAU.**

Neuheiten



Sonnen-Schirmen

empfiehlt
L. Scharner,
Pettau.

Sicherer Erfolg

bringen die bewährten und hochgeschätzten

Kaiser's Pietermünz-Caramellen

sicherstes gegen Appetitlosigkeit, Magenweh und schlechtem, verdorbenen Magen, echt in Paketen à 20 Kr. bei **Hans Molitor, Apotheker in Pettau.**

Plätz-Staufen-Sitt,

das Beste zum Kitten zerbrochener Gegenstände, à 20 u. 30 Kr. empfiehlt: **Jos. Kasimir.**

Schöner, ebenerdiger

Keller

ist vom 1. Juli 1897 ab zu vermieten
im Hause des **W. Blanke**, Hauptplatz
Nr. 6.



Die Entfernung ist kein Hindernis.

Wenn man gut und billig bedient werden will, wende man sich vertrauensvoll an die unten stehende Firma. Man bekommt daselbst einen guten Winterrod um fl. 16, einen Stadtpeßl, Bisam, Prima-Sorte um fl. 65, einen Pelz-Sacco fl. 20, einen Loden-Anzug um fl. 16, einen Salon-Rod um fl. 20, ebenso die feinsten Sorten. Für Nicht-passenbes wird das Geld retourniert. Provinz-Aufträge gegen Nachnahme. Stoffmuster und Maßanleitung franco. Auch genügt ein Musterrod, um ein passendes Kleid zu bekommen. Jakob Rothberger, I. u. I. Hof-Kleider, Lieferant, Wien, I., Stefansplatz 9.

Johann Hoff's Malzpräparate

für Schwache und Kranke.

Johann Hoff's

Malz-Gesundheits-Getränk.

Bei Brust-, Lungen- und Magenleiden, Verdauungsbeschwerden, allgemeiner Entkräftung, sowie für Re却onvalescenten bestbewährtes, wohlschmeckendes Stärkungsmittel.

Seit 10 Jahren oder noch länger kaufe ich bei Ihnen Ihr Malzgesundheitsbier und auch die anderen Malzpräparate. Sie sind das einzige Mittel, welche meiner Frau wieder zu ihrer Gesundheit verholfen haben. Bitte um eine neue Sendung.

C. Bügner, Wien, Hofmühlgasse.

Johann Hoff's

Concentrirtes Malz-Extract.

Bei Kehlkopfkatarrh, Bronchialkatarrh, sowie veraltetem Husten; ist besonders für Kinder bei Erkrankung der Atemorgane zu empfehlen; auch höchst angenehm zu nehmen.

Ihre Malzpräparate sind wirklich gute und kräftige Mittel. Erreiche daher, mir wieder 5 grosse Flacons concentrirtes Malz-Extract, 1 Pfund Malz-Chocolade u. 2/3 Beutel Brust-Malz-Bonbons zu senden.

G. Fischer, Maj., 37. Inf.-Reg., Grosswardein.

Johann Hoff's

Malz-Gesundheits-Chocolade.

Bei Schwäche, Blutarmuth, Nervosität, Schlaflosigkeit, Appetitlosigkeit sehr bewährt. Ist außerst wohlschmeckend, sowie nahrhaft und wird mit besonderem Erfolg bei schwächlichen Kindern und nährenden Müttern gebraucht.

Ihre Malz-Chocolade ist die vorzüglichste, die ich kenne. Ich habe dies angenehme Getränk bei chronischer Magen-, respective Verdauungsstörung, Bleischucht und in allgemeinen Schwächezuständen stets mit gutem Erfolg angewendet.

Dr. Nicolai, Arzt in Triebel.

Johann Hoff's

Malz-Extract-Brust-Bonbons.

Bei Husten, Heiserkeit, Verschleimung un-übertrifft. Die echten Malz-Extract-Brust-Bonbons können ohne Verdauungsstörung in beliebiger Anzahl gebraucht werden.

Wunderbar war die schnelle Beseitigung meines harzläckigen Hustens durch Ihre Malz-Extract-Brust-Bonbons.

v. Zedlitz-Meukirch, Waldenburg. Ihre Bonbons bekommen meiner Frau bei ihrem Husten und asthmatischem Leiden ausgezeichnet. Busch, Pfarrer, Weischütz.

Zu haben in Apotheken, besseren Droguen-, Delicatess- und Spezerei-Handlungen, sowie direct bei
JOHANN HOFF, k. u. k. Hoflieferant, Wien, I. Bez., Graben, Bräunerstrasse 8.

Prospecte mit Preislisten gratis und franco.

P. T.

Beehre mich die höfliche Anzeige zu erstatten, dass sich mein **Maler- und Anstreicher-Geschäft**, sowie **Pinsel- und Farbwarenhandlung**

Ungarthorgasse Nr. 6

befindet und hier stets folgende

Maler- u. Anstreicherartikel

in bester Qualität zu den billigsten Preisen erhältlich sind, als:

Feinst geschlemmte und gemahlene **Erd- und Façade-Farben**, in Firniß geriebene **Öl-Farben** in allen Nuancen. Desgleichen sämtliche feinste **Kutschen-, Schleif-, Möbel-, Damar-, Witterungs-, Eisen-, Etiquett- und Strohhutlacke**, wie auch **Fussboden-Bernstein-Öllackfarben**, als wie Politur-lacke in Glanz und Matt, **Nussbeize**, flüssig und in Körnern, **Gold-, Silber- und Kupfer-Bronze**, **Gold-, Aluminium- und Kupferlacke**.

Ausserdem halte ich stets die sehr dauerhafte, waschbare **Fussboden-Sparwichse** für Parquet- und weiche Fussböden in bester Qualität am Lager.

Übernahme sämtlicher in dieses Fach einschlagenden **Zimmermalerei-, Bau- und Möbel-Anstreicher-Arbeiten**, wie **Schriftenmalerei**.

Achtungsvoll

FRANZ PETROWITSCH.

Das concessionirte, im besten Betriebe stehende

Dienstmänner-Institut

in Pettau ist wegen eingetretener Familien-Verhältnisse bis 1. Juli 1897 zu annehmbaren Bedingungen veräußlich. Nähere Auskunft ertheilt Frau Christine Schosteritsch in Pettau, Transporthausgasse Nr. 2.

Bartosch's Zahncement

zum Selbstplombieren hohler Zähne.

Mit diesem Mittel, das seit mehr als 20 Jahren erprobt ist, kann sich jedermann ohne Mühe nach Angabe der Gebrauchsanweisung eine Zahnpfombe anfertigen; weshalb dasselbe insbesondere dort, wo zahnärztliche Specialisten fehlen, als ein willkommener Behelf zur längeren Erhaltung der Zähne, sowie auch zum Schutz gegen Zahnschmerz bezeichnet werden darf.

Preis 1 Glastiegel 1 fl.

Zu haben bei

Jos. Weis, (Apotheke zum Mohren)
WIEM, I., Tuchlauben 27
sowie in den meisten Apotheken Steiermarks.

Gedenkt bei Wetten, Spielen u. Testamenten des Verschönerungs- und Fremdenverkehrs-Vereines.

Ferd. Körösi, Graz,

Sporgasse 4 und 6

empfiehlt

„Non plus ultra“

Peronospora-Spritzen

(Patent Georg Czimeg.)



Anerkannt **bestes, dauerhaftes** Fabrikat, leichte Handhabung, ausgiebigste und feinste Zerstäubung, keine Reparaturen; Kupferbutte. Bei Sendungen von **6 Stück** franco jeder Bahnstation. Beschreibungen postwendend kostenfrei.

Bestes gegen Wanzen, Flöhe, Küchenungeziefer, Ratten, Parasiten auf Hausthieren sc. sc.



Zacherlin

wirkt staunenswerth! Es tödtet un-
übertroffen sicher und schnell jedwehe Art
von schädlichen Insecten und wird darum von
Millionen Kunden gerühmt u. gesucht. Seine
Merkmale sind: 1. die versiegelte Flasche,

2. der Name "Zacherl."

Pettau: Josef Kasimir.
" " Jg. Behrbalz.
" " B. Leposcha.
" " Brüder Mauretter.
" " B. Schulz.
" " Adolf Sellinschegg.
" " J. Niegelbauer.

Pettau: R. Bratschla.
" " F. C. Schwab.
Friedan: Alois Martinz.
Goszik: Georg Michay.
Vinica: R. Moses & Sohn.
W. Feistritz: F. Stiger & Sohn.



T. W. S.

Das Bad im Hause ist das ein ige Mittel, um den grossen Gefahren, welche aus der Vernachlässigung der Körperpflege sich entwickeln, mit Sicherheit zu entgehen, aber man muss sich hierzu solider und praktisch erprobter Apparate bedienen und als solche können die

TRIUMPH-WIEGENBAD-SCHAUKELN

- rubig empfohlen werden, denn sie bieten
1. alle Vorteile gewöhnlicher Badewannen, weil sie zu Voll-, Halb-, Sitz- und
Kinder-bädern mit kaltem, lauem oder warmem Wasser zu gebrauchen
sind;
2. die Möglichkeit, Wellenbäder im Zimmer zu nehmen, wobei der Wert des
durch die gleichzeitige Einwirkung von Luft und Wasser erzielten Wellen-
schlags nicht erst betont zu werden braucht;
3. vollständige Dampfbäder, welche für die Widerstandsfähigkeit des Körpers
gegen alle Erkältungs- und Fieberkrankheiten und somit auch

gegen alle Epidemien von grosser Wichtigkeit sind!

Die Triumph-Wiegenbad-Schaukeln sind aber auch für jeden Haushalt die ange-
nehmsten Bade-Apparate, denn

1. beanspruchen sie sehr wenig Wasser — 2 Eimer genügen schon zu einem
Wellenbad;
2. sie sind leicht und handlich — selbst eine schwache Person kann sie
schnell ansetzen und transportieren;
3. nehmen sie fast keinen Platz ein — sie werden einfach an die Wand
gehängt;

Die Triumph-Wiegenbad-Schaukeln sind von einer unverwüstlichen Dauerhaftigkeit
denn der Rumpf ist aus einem Stück gefertigt und infolgedessen sehr billig

Grösse und Preise der Triumph-Wiegenbad-Schaukeln:

	Nr. 0	1	2	3	4	5
Länge:	118	150	159	171	181	188 cm.
1. Triumph-Wiegenbad-Schaukel kostet:	12	24	26	28	30	32 Gulden

1. Schwitz-Einrichtung dazu kostet: — 15 16 17 18 19 *

Die Preise verstehen sich einschließlich Fracht und Emballage, also ohne weitere
Spesen!

Zu beziehen durch jedes bessere Spengler-, Haus- u. Küchengeräthe-
oder Eisenwaren-Geschäft; wenn nicht erhältlich, direct durch die

Erste Österreich-ungarische Blech- u. Lackwarenfabrik
JOSEF KUTZER in PRAG-SMICHOW.

(Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Cassa.)

Illustrierte Prospekte und Preislisten gratis und franco.

Patentiert in fast allen Culturstaaten! Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Bei Anfrage und Bestellungen wird gebeten, auf dieses Blatt Bezug zu nehmen.

Sicherer und ehrlicher Verdienst

ohne Capital und Risico bieten wir
Personen jeden Standes in allen Orten
durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staats-
papiere und Lose.

Anträge an Ludwig Österreicher, VIII., Deutsche-
gasse 8, Budapest.

Dr. Rumler's preisgekröntes Buch über

Nervenschwäche und Schwächezustände
der Männer, sowie deren radikale Heilung, ist ein aufrichtiger Rathgeber bei Nervosität, vorzeitiger Schwäche und
allen das Geschlechtsystem betreffenden langwierigen Krank-
heitszuständen. Für 40 Kr. (Briefmarken) franco zu be-
ziehen von Dr. Rumler, prakt. Arzt in Genf (Schweiz)
Rue Bonivard 12. Briefporto nach Genf 10 Kr.

Männer-Gesangverein, Pettau.

Jeden Dienstag u. Samstag

Probe.

Reichenberger Tuch- und Anzugstoffe!

Directer Verkauf
an die

Privatkundschaft

Man verlange Muster unserer rei-
zenden Neuheiten.

Hochelagante Frühjahrssanzüge, — ganzer
Anzug fl. 6.70, fl. 8.—, fl. 10.— etc.

FRANZ REHWALD SÖHNE
Tuchfabrikslager REICHENBERG I. B.

Die Vaterländische Allgem. Versicherungs-Actien-Gesellschaft in Budapest

(Actien-Capital 2,000.000 Kronen voll eingezahlt) versichert:

1. Gegen Feuerschäden, sowie gegen Schäden, verursacht durch Niederreissen, Ausräumen, durch Blitzeinschlag
durch Gas- und Dampfessel-Explosionen, an Wohn- und Wirtschaftsgebäuden, Fabriken, Maschinen, Mobilien, Ein-
richtungen aller Art, Warenlagern, Vieh, landwirtschaftlichen Geräthen, sowie an Feld- und Wiesenfrüchten in
Schuppen und Triften;

2. gegen Hagelschäden an Feldfrüchten;

3. gegen Unfälle aller Art unter liberalsten Bedingungen und billigsten Prämien und zwar: Einzelver-
sicherungen "mit und ohne Gewinnanteil", Collectiv-Versicherungen für Beamte und Arbeiter, Reise- und See-
Versicherungen in ganz Europa gegen einmalige Prämienzahlung.

Vaterländische Versicherungs-Actien-Gesellschaft in Budapest.

Haupt-Vertretung für Pettau und Umgebung bei Baader & Jepuder, Bahnhofgasse 5.

Beilage zur Dettauer Zeitung.

Das rechte Wort.

Novelle von E. Hainberg.

(Fortsetzung.)

Jetzt erst kam es auch der Kommerzienrätin zum Bewußtsein, daß sie Hedwig noch nicht gesehen hatte. Sie war so bleich und abgespannt gewesen, sollte ihr was zugeschoben sein, so daß sie sich nicht hatte retten können? Allmächtiger Gott! Helft, helft! Ein Menschenleben! Fräulein von Dahlem ist noch im Hause!"

Ein wildes Rennen begann. Man stürzte nach dem brennenden Hause und kam mit einem Kopfschütteln wieder zurück. "Es ist unmöglich, von hier aus zu Hilfe zu kommen," riefen die Feuerwehrleute. "Leitern her, Leitern!"

Nitta rannte gleich einer Wahnsinnigen zwischen den Leuten hin und her. "Retten Sie, retten Sie!" rief sie verzweiflungsvoll, von furchtbarer Angst durchbebzt. "Fordern Sie, was Sie wollen, aber retten Sie die Unglückliche!"

Wie von Furien gepeitscht rannte sie weiter, dieselbe flehende Bitte bei andern wiederholend. Da drängte sich in atemloser Hast eine hohe, kraftvolle Männergestalt durch die Menge, alles rücksichtslos auseinanderschließend, was in seinem Wege war.

Währenddessen jammerte die Kommerzienrätin unaufhörlich: "Mein Gott, wie konnte ich sie vergessen!"

Hedwig hatte sich frühzeitig am Abend trog des heftigen Gewitters niedergelegt. Ein bis zur Unerträglichkeit gesteigerter heftiger Kopfschmerz und eine furchtbare Mattigkeit in allen Gliedern hatten ihr das Aufbleiben unmöglich gemacht. Mit geschlossenen Augen hatte sie auf das Toben der Elemente gelauscht, aber allmählich war sie in einen leichten Schlummer versunken, der sie das Rollen des Donners nur wie aus weiter Ferne vernehmen ließ. Der furchtbare Schlag, welcher das Haus erbebten machte, schreckte auch sie empor. Es dauerte eine ganze Weile, ehe sie sich klar machte, was geschehen sei. Ihre Sinne waren wie mit einem Nebel umgeben, ein sonderbarer Druck lastete auf ihrem Hirn, der ihr das Denken fast unmöglich machte, und ihr Körper so sonderbar schwer und matt. Da, mit einemmale das sonderbar prasselnde Geräusch, das von Minute zu Minute immer deutlicher zu ihr herüber drang. Was konnte das nur sein? Sie dachte eine Weile nach. In dieses unklare Griseln und Tasten hinein klangen mit einemmale die Rufe: "Feuer, Feuer!"

"Feuer?" wiederholte Hedwig in Gedanken; sonderbar, das Denken wurde ihr heute so schwer. Da, abermals der Ruf: "Feuer!" Nun kam ihr auf einmal die volle Erkenntnis der Gefahr. Es brannte! Brannte in der Villa! Das sonderbare Geräusch, das sie sich nicht zu erklären gewußt hatte, waren die Flammen, die sich weiter und weiter verbreiteten. Mit eiliger Hast kleidete sie sich an. So, nun war sie fertig, jetzt rasch hinaus! Ob die Kommerzienrätin, ob Nitta wohl schon von der Gefahr wußten, oder ob auch sie ahnungslos weiter schlummerten? Eine furchtbare Angst erfaßte sie; wenn die alte, halbblinde Frau sich nicht zeitig genug hätte retten können? Und sie, die ihr Stütze und Hilfe hätte sein müssen, war ihr fern? Herr Gott, was war denn das? Die Thür ihres Zimmers war verriegelt! Mit aller ihr zu Gebote stehenden Kraft rüttelte sie daran, und warf sich mit aller Macht gegen die Thür. Umsonst, umsonst! Das starke Gesäuge gab ihren schwachen Kräften nicht nach. Vergebens sah sie sich nach einem Gegenstande um, mit dem sie das Schloß hätte einschlagen können. Nichts, gar nichts bot sich ihren suchenden Blicken. Sie war eine Gefangene, rettungslos einer entsetzlichen Gefahr anheimgefallen!

Sie erinnerte sich in diesem Augenblick genau, daß sie gestern während eines längeren Spazierganges, zu dem sie ihr dumpfer

Kopfschmerz veranlaßt hatte, ihr Zimmer abgeschlossen hatte, und beim Nachhausekommen den Schlüssel von außen stecken ließ. Wer aber konnte das Zimmer abgeschlossen haben und in welcher Absicht?

Einen Augenblick durchblieb ein schrecklicher Verdacht ihre Seele. Nitta? Doch nur einen Augenblick, dann verwarf sie ihn sofort wieder. Sie eilte zum Fenster, um von hier aus Hilfe zu erbitten, aber noch hatte sie dasselbe nicht erreicht, als sie wieder jene sonderbare Schwäche überkam. Ein bis dahin unbekanntes Angstgefühl überfiel sie, es dunkelte vor ihren Augen und mit einem Behrus stürzte sie zusammen.

Die Leitern waren angelegt, Gott sei Dank, sie reichten bis an jenes Fenster, hinter dem ein junges, blühendes Leben einem grauenvollen Tode zu verfallen drohte. Zwei Männer erkletterten die Leiter. Der erste war Doktor Wild, der, ein Beil in der Hand, jetzt mit mächtigem Ausholen gegen das noch unversehrte Fenster hieb, daß es krachend und klirrend zusammenstürzte.

Schwarze, dichte Rauchwolken quollten durch die so entstandeneöffnung, und von dem frischen Luftstrom angefacht, lohte hell und groß ein Flammenstrahl auf.

Ein Schrei des Entsetzens aus hundert Kehlen durchzitterte die Luft. War es denn möglich, daß sich da drinnen noch ein lebendes Wesen barg? In tiefer, atemloser Stille warteten die Untertreibenden auf die Rückkunft der beiden beherzten Männer. Was würden sie finden? Eine Tote, einen grausam verbrannten Leichnam, oder nur ein Häuslein Asche?

Da, endlich erschien der eine der Eingestiegenen wieder in der Fensterhöhlung. Er schwang sich heraus, aber er streckte die Arme empor, um eine regungslose Frauengestalt von dem noch innen Stehenden zu empfangen. Nur ein vorsichtiges, mühevolles Hinabsteigen, Stufe um Stufe, mit dem Rücken an die Leiter gedrückt, die unter jedem Schritt der doppelten Last erbebte. Endlich war die unterste Sprosse erreicht; in lautlosem Schweigen streckten sich unzählige Arme dem Tapfern entgegen, um ihm seine Bürde abzunehmen. Nur da der Abstieg des ersten glücklich vollbracht, schwang sich auch der zweite heraus, der Abstieg desselben war ungleich leichter, als der des andern, der mit seiner Bürde auf den Armen nur unsicher mit dem Fuße tastend sich abwärts bewegen konnte.

Man hatte Hedwig in eines der Nachbarhäuser gebracht, dessen Bewohner bereitwillig der Schwerkranken, sowie der Kommerzienrätin und deren Enkelin einige Zimmer überlassen hatten.

Nun lag sie starr und leblos mit geschlossenen Augen auf einem Divan gebettet. Keine Muskel regte sich in dem wachsbleichen Gesicht. Wild war um die Leblose beschäftigt. Sein Gesicht war tief ernst und seine Stimme zitterte, indem er nun hastig befahl: "Wollene Tücher herbei! Aber schnell, schnell!"

Nitta rannte davon, das Erforderliche herbeizuholen.

In zitternder Erregung brachte sie das Erwartete. "Wird sie leben, Doktor? Um Gottes Barmherzigkeit, sagen Sie mir, daß sie leben wird!"

Wild zuckte schweigend die Achseln. Der starke Mann, der schon an so manchem Krankenlager und Totenbett gestanden, war aus höchste erschüttert. Bangte er doch hier um ein teures Leben.

"O, ich Verrückte!" schrie da Nitta, gefoltert von Höllenqualen, auf. "Tötet Sie mich, denn ich war es, die Fräulein von Dahlem in ihrem Zimmer einschloß!"

"Nitta!" rief die Kommerzienrätin.

"Ja, Großmutter, ich bin ein entsetzlich schlechtes Weichöpf, ich haßte Hedwig und —"

Weiter kam sie nicht. Wild hatte sie beim Arm gesaßt und schob sie aus der Thür.

„Frau Kommerzienrätin, ich muß Sie bitten, Fräulein Nitta streng vom Krankenzimmer fern zu halten.“

„Das soll geschehen,“ erwiderte die alte Frau, „aber sagen Sie, was kann ich für die Aermste thun, oder weisen Sie auch mich fort?“

„Nein,“ sagte Wild, „Sie, Frau Kommerzienrätin, bleiben, als Hedwigs müchterliche, treue Hüterin.“

Das waren fürchterliche, bange Wochen gewesen. Nach unablässigen stundenlangen Bemühungen war es endlich gelungen, Hedwig zu schwachen Lebenszeichen zu erwecken. Matt und schwer schlug sie die Augen auf, ihr erster Blick fiel auf Wild, der neben ihrem Lager stand. Langsam fuhr sie sich über die Augen und die Stirn, als wolle sie verworrene Bilder verscheuchen. „Feuer,“ lallte sie dann schwach, ihre Zunge schien wie gelähmt.

„Beruhigen Sie sich, Hedwig,“ sagte Wild mit bebender Stimme, „Sie sind gerettet!“

„Gerettet?“ wiederholte sie, und ein schwaches Lächeln huschte um ihren Mund, dann schloß sie wieder die Augen. Bald darauf aber verfiel sie wieder in Delirium. „Feuer, Feuer, Hilfe!“

Das waren die Laute, die sie unaufhörlich vor sich hinsagte. Wilds Hand strich dann sanft über ihre Stirn und das schien die Kranken auf Augenblicke zu beruhigen, doch nach kurzem verfiel sie wieder in ihre Wahnvorstellungen. Gegen Abend verschlimmerte sich das Fieber.

„Gnädige Frau,“ sagte Wild, der nicht von Hedwigs Krankenlager gewichen, „ich halte es für meine Pflicht, Sie darauf aufmerksam zu machen, daß hier ein schweres Nervenfieber im Anzug ist. Fürchten Sie im mindesten die Gefahr der Ansteckung, so ersuche ich Sie, sich sofort zu entfernen. Von morgen ab wird ohnehin eine geübte Krankenwärterin mir zur Seite stehen müssen.“

„Wie, Sie glauben, ich könnte aus Furcht ebenfalls krank werden, Hedwig fremden Händen überlassen? Sie, die um der Sünden meiner Enkelin leidet! Nein, ich bleibe; kann ich alte, halb blinde Frau auch nicht viel helfen, so habe ich doch durch meine stete Gegenwart das Bewußtsein, daß auch während Ihrer Abwesenheit alle Ihre Auordnungen aufs pünktlichste befolgt werden.“

„Dann bleiben Sie,“ sagte Wild und widmete sich wieder ganz der Kranken.

Wochen waren dann vergangen, immer in demselben trost- und hoffnungslosen Zustande. Endlich, nachdem fast jede Hoffnung auf Erhaltung ihres Lebens aufgegeben war, trat unerwartet eine langsame, aber stete Besserung ein, und dann kam ein Tag, an dem Doktor Wild sagen konnte: „So, Fräulein Hedwig, nun kann ich Sie getrost sich selbst und Ihrer guten Natur überlassen.“

„Ich soll Sie ferner nicht mehr sehen?“ fragte Hedwig und ein tieges Erschrecken zitterte durch ihre Stimme.

Er drückte warm ihre Hand. „Sie werden mich sehen, so oft Sie es wünschen, Hedwig, und — wenn Sie erst vollständig geprägt sein werden, dann will ich eine Frage an Sie richten, die Sie mir auf Herz und Gewissen beantworten werden.“

Ein seines Not überzog Hedwigs blaßes Gesicht, und doch sah sie ihn verständnislos an. Was sollte das für eine Frage sein?

Vielleicht über den Ursprung ihrer Krankheit, oder wie es kam, daß ihr Zimmer in jener Schreckensnacht von außen verschlossen war, oder weshalb Nitta ihre Feindin war? Das durfte sie ja nicht verraten, das war ja nun alles vergeben und vergeben.

Eines Tages, als die Krankenwärterin sich auf kurze Zeit entfernt, und die Kommerzienrätin sich ihrem gewohnten Mittagschlafchen hingegeben hatte, da war plötzlich Nitta in das Zimmer geschlüpft, leise und sanft, so ganz gegen ihre sonstige Gewohnheit, hatte sich vor Hedwigs Lager hingeworfen und deren beide Hände erfaßt, und mit von innerem Schmerz und Neugefühl zeugender Stimme gerufen: „Fräulein Hedwig, vergeben Sie mir! Ich bin ein elendes, böses Geschöpf, aber ich will versuchen, besser zu werden, nur Ihre Verzeihung geben Sie mir mit auf meinen ferneren Lebensweg!“

Und als Hedwig leise sagte: „Was soll ich Ihnen vergeben, Nitta, das so schwere Anklage bedingte?“

Da schluchzte Nitta laut auf: „Sie wissen nicht? Wissen nicht, daß ich Sie an den Rand des Grabs gebracht, wissen nicht, daß ich Sie in jener Brandnacht eingeschlossen hatte?“

„Nitta!“ schrie Hedwig auf, „das hatten Sie vermocht?“

„Ich wollte vor Ihnen vermeintlichen Nachforschungen sicher sein; ich hatte Alexis, meinem heimlich Geliebten, notwendig eine Nachricht zu geben, es sollte das letztemal sein, daß wir hier zusammen kamen, denn er sollte fort von hier; und da fürchtete ich in letzter Stunde Ihre Entdeckung und den Verrat an die Großmutter. Das mußte unter allen Umständen vermieden werden. Da, als ich den Schlüssel zufällig von außen an Ihrer Thür stecken sah, kam mir der Gedanke, Sie am Verlassen Ihres Zimmers durch Umdrehen des Schlüssels zu verhindern. Es sollte ja nur für kurze Zeit sein, nur so lange, bis ich Alexis zur sofortigen Abreise bewegen hatte. Wie konnte ich ahnen, daß inzwischen so fürchterliches geschehen würde! — Dann über den fürchtbaren Schrecken, den mir das brennende Haus, sowie aller Värm ringsum machte, hatte ich ganz verloren, daß Sie eine Gefangene waren, bis mit einemmale mir das Entsetzliche klar wurde. Wollen, können Sie mir vergeben? O, thun

Sie es, Ihre Antwort bedeutet für mich Fluch oder Segen!“

„Ja, Nitta, ich verzebe Ihnen, und möge Gott Ihnen ebenso wohl vergeben. Mein Fluch soll Sie nicht treffen, aber werden Sie von nun an ein besserer Mensch, bedenken Sie, daß die böse Saat verzehnfacht böse Früchte reift.“

„Ja, das will ich, Sie Edle, Sie Gute! — Morgen reise ich von hier fort, nun kann ich es mit Ihrer Vergebung, und die ist mir eine neue Erlösung von Höllenqualen! — Die Großmutter weiß nun alles,“ fuhr sie in leiser, gedämpfter Sprache fort. „Ich habe ihr nach jener schrecklichen Stunde beichten müssen, und ich that es offen, ohne Hinterhalt, drängte es mich doch selbst, mein schuldbeladenes Gemüt einem menschlichen Wesen zu offenbaren. Sie hat mir das Versprechen abgenommen, und ich werde es halten, daß ich meinen Geliebten zwei Jahre lang nicht sehen darf, auch nicht mit ihm korrespondiere. Sie will mit ihm sprechen, will prüfen, ob sein Talent wirklich befähigt ist oder nicht, auf daß er es wagen



Auf der Schaukel. Nach dem Gemälde von C. Böker. (Mit Text)

meine Eltern um meine Hand zu bitten, oder im andern ihm die Mittel geben, einen andern Lebensberuf zu ergreifen, wenn unsere gegenseitige Liebe dann noch dieselbe ist, will sie bei den Eltern unsere Fürsprecherin sein. Ich werde Alexis treu zu sein, denn ich weiß, daß er bei solchen Aussichten alles daran wird, auf der einen oder andern Seite den Wünschen der mutter gerecht zu werden."

"Ich wünsche Ihnen Glück, Ritta, und Gott segne Ihr Vorhaben!" Dank, heißen Dank! Sie sollen erfahren, jene Schreckensstunde, in der ich die Folgen meiner ruchlosen That erkannte, hat ein res Beisein mir ge-

"Gott gebe Ritta! — will ich tunde seg- dem sie tötig, Sie Einkehr ich selbst eingen." Sie, wie sie waren, war wieder zu Hause und dachte darüber nach, welche wunderbare Wege die Vergebung gebracht, um die am Abgrund Stehenden zurück auf den rechten Weg zu leiten.

Auch mit ihr selbst war etwas Wunderbares vorgegangen. Das

unruhvolle Schnüren nach dem Unerrebbaren war nun gezwungen, statt dessen war eine friedvolle Zille, eine seelige Ruhe über sie gekommen.

Wilds aufopferungsvolle That, seine treue Sorgfalt, mit der er über ihren Zustand wachte, sein milder, sanfter Zuspruch bewiesen ihr, daß sie den und in ihm nicht ver-

loren hatte. Seine Gegenwart that ihr unendlich wohl, so oft sein Schritt draußen im Korridor erschallte, leuchtete ihr Auge und erwartungsvoll, wie das Kinderauge am Weihnachtstage, ruhten auch ihre Blicke auf der sich nun bald öffnenden Thür. In einem Erscheinen schien das ganze Zimmer sich zu verwandeln, alles verbreitete sich ein verklärender Schimmer. Auch die verzierrätin hatte immer jenen warmen liebvollen Ton, den nur für Wild gezeigt hatte, und der womöglich noch herzklang, als vor Hedwigs Krankheit, wußte sie doch, was sie dem unerschrockenen Manne verdankte. Er hatte ihre Enkelin einem Morde bewahrt, das würde sie ihm nie vergessen. Auch Hedwig war sie jetzt ganz von derselben Milde und Herzzeit. Das junge Weinen, das so unverzuhdet und kluglos litt, ebensowohl den Eingang in ihr verschlossenes Herz erobert, einen bleibenden Platz darin gewonnen.

(Endlich folgt.)



Schönheiten des japanischen Geflügelhofes. Originalzeichnung von J. Bungary. (Mit Text.)

1) Phönix-Huhn. 2) Riesenkuh (Langshan). 3) Butchi-Chabo. 4) Kuro-Kisara-Chabo. 5) Siro-Chabo. 6) Katauro-ito-no-Chabo. 7) Peking-Bantam. 8) Mandarin-Entchen.



Auf der Schaukel. Heute herrscht munteres Leben vor dem Hause. Der Vater hat den großen Birnbaum im Garten umgehauen und den Stamm zur Schnelldemühle gebracht. Ein kurzes, dieses Stück ist zurückgeblieben. Flugs wird ein Brett darüber gelegt und die Schaukel ist fertig. Das gibt ein Vergnügen! Hans und Else sind die ersten, die das Schaukeln probieren.

Die Mutter und die jüngeren Geschwister sehen von der Haustafel aus zu, auch Wächter, der Svis, der auf der obersten Treppenstufe sitzt, scheint sich zu interessieren. Auf, ab, auf ab, geht die Schaukel, bis endlich Hans, der Schwerenbäter, seinem Schwesterchen die "Wage" hält und diese hoch oben auf ihrem lustigen Sitz angänglich nach Hilfe ruft. Aber er meint's nicht böse; er geht nach und das Spiel geht weiter, bis endlich die Mutter aufbricht und die Kinder zu dem Abendbrot in die Stube ruft.

Schönheiten des japanischen Geflügelhofes. Unter den manigfachen Zugangsflügelnarten, welche seit einem Jahrzehnt mit besonderer Vorliebe auf den deutschen Geflügelhöfen gepflegt werden, nehmen die aus Japan stammenden Rassehühner eine bevorzugte Stelle ein. Die Japaner sind von jener eifreigen Naturfreunde gewesen und sie verstanden es, interessante Tiere und Blumen zu züchten, die in aller Welt Bewunderung gefunden haben. In hohem Maße ausgebildet ist das Interesse der Japa-

ner für das Hühnervolk, das ihnen — namentlich den Buddhisten — fast die ausschließliche Fleischnahrung liefert. Das schönste Huhn Japans ist das langschwänzige Huhn, dem man bei seiner Einführung den Namen "Phönix" gab, und es verdient ihn in der That auch wegen seiner wundervollen Erscheinung. Die ersten Hühner dieser königlichen Rasse gelangten im Jahre 1878 nach Hamburg; sie wurden als Wunder der Geflügelwelt betrachtet und angestaut. Das Phönix-Huhn verlangt infolge seines reichen Federkleides eine geräumige und reinliche Voliere, damit namentlich die bis zwei Meter langen Schwanzfedern des Hahns in voller Pracht bleiben und hoch angebrachte Säystangen sind ihm Bedürfnis. Im Lauf der Jahre hat man aus dem Phönixhuhn durch geeignete Zuchtwahl verschiedene Farbenschläge gezüchtet. Im Langshan-Huhn haben wir das größte Huhn des japanischen Geflügelhofes vor uns; es hat ein ruhiges Temperament und zeichnet sich trotz seines massigen Körpers durch schöne aufrechte Haltung aus. Sowohl als Legihühner wie auch als Fleischhühner sind die Langshan hochgeschätzt und Kreuzungen mit ihnen und den deutschen Landshühnern haben sehr gute Resultate ergeben. Die ersteingeschafften Hühner der Langshan-Rasse waren rauhbeinig

und von dieser schwarzen Farbe mit sogenanntem Rößerglanz, später züchte man blaue und weiße Farbenschläge und auch die sogenannten glattbeinigen Langhans mit unbefiederten Fußes. Unter den verschiedenen Chado-Barlettäten (Zwerghähnchen) sind die bekanntesten die sog. „Siro-Chabo“ mit reinweißem Gefieder, Schwanz schwarz weißgefleckt, die Schwungfedern ebenfalls schwarz, Schnabel und Beine goldgelb. „Butchi-Chabo“ unterscheiden sich von den vorigen in der Form wenig, das Gefieder ist schwarz- und weißgefleckt, Schnabel und Beine sind goldgelb. „Ma-Siro-Chabo“ sind reinweiß im Gefieder, von welchem der hochrote Kamm, Gesicht und Bartlappen, der gelbe Schnabel und die gleichfarbigen Füße prächtig abstechen. „Aka-Chabo“ sind seltene Zwerghähnchen. Das Hähnchen glänzt in farbenreichtem Federkleid. Die Hauptfarbe ist goldgelb in den verschiedensten Abstufungen, besonders an Sattel- und Halsbehang prächtig in Ton und Glanz. „Shin-Curo-Chabo“ sind auch sehr wertvolle Tierchen. Das prächtig metallisch schimmernde Gefieder sticht besonders herlich ab, wenn man ein Stämmchen reinweißer „Ma-Siro-Chabo“ dagegen sieht. Schnabel, Füße und Augen sind schwärzlich, Kamm, Bartlappen und Gesicht fast schwärzlichrot. „Katsuro-ito-no-Chabo“ haben ein weißes, fast haurortiges Gefieder, ähnlich demjenigen der bekannten Seidenhähner. Nur an Schwanz und Flügelspitzen zeigt sich wenig Schwarz. Die Peking-Vantans sind eine Zwergform des riesigen Cochinchinahens, aus China, von wo sie zuerst nach England kamen und erst in den letzten Jahren in die Hände deutscher Liebhaber gelangten. Das Peking-Vantans wird jetzt in allen bei den Cochins vorkommenden Farbenschlägen geziichtet. Außer den von uns abgebildeten Vantans-Rassen gibt es noch gold- und silberhalsige, sowie almondfarbige Chabos, und fortwährend tauchen neue Farben-Barlettäten auf. Die japanischen Chabos oder Zwerghähnchen zeichnen sich durch ihre reizende Erscheinung und ihr originelles Gedehnen aus, es kann daher nicht wunder nehmen, daß sich diesen Zwergen schnell die Kunst der Geflügeliehaber zugewendet hat. Es gibt kaum ein reizenderes Bild wie eine Küken führende Chabo-Henne, ein Bild der zärtlichsten Besorgniß, der aufmerksamsten Liebe und der mutigsten Hingabe, und das Hähnchen nimmt mit seinem gravitätischen, mandarinenhaften Gebaren den regsten Anteil daran. In fortwährender Sorge um die junge Kinderchar, sucht die mutige Mutter alle Stürungen und Bedrohungen von ihren Kleinen fern zu halten; fleißig hält sie Auslug nach umherschwirrenden Fliegen und Käfern, um diese Leckerbissen ihren Kindern aufzutischen zu können. Eifrig sucht sie den ihr gemessenen Raum nach Gewürz ab, und wenn die Sonne sich mit ihren warmen Strahlen für kurz Zeit hinter den Wollen verbirgt, breitet die treu-besorgte Mutter sorgfältig und in zärtlicher Hingabe ihre Flügel aus, um die Jungen zu erwärmen. Man muß es eben selbst beobachtet haben, um an die reiche Abwechselung eines solchen Familienlebens zu glauben. — Die Fucht der Chabos ist namentlich solchen Geflügeliefreunden zu empfehlen, denen die Räumlichkeiten nicht gestatten, größeres Geflügel zu halten. In einer Voliere, die nicht mehr als zwei Quadratmeter groß zu sein braucht, lassen sich schon japanische Vantans mit Erfolg züchten. Die japanischen Chabos sind Zwerghähnchen der kleinsten Sorte, niedrig auf den Beinen, mit hängenden, fast den Erdboden schleifenden Flügeln, aufrechter Schwanzhaltung, großem, tiefgezacktem Kamm und sehr farbenprächtig; sie sind ebenso vorzügliche Eierleger als gute Brüterinnen und sorgsame Mütter. Die kleinen Eier haben einen ganz vorzüglichen Geschmack und Gebrüderleben behaupten, daß dieselben hinsichtlich der Qualität von keinem anderen Hähnchen übertrifft werden. Das Mandarin-Entchen, ebenfalls von winzigen Formen, kommt mehr in China vor und gilt dort als glückbringendes Hochzeitsgeschenk und als ein Sinnbild der ehelichen Treue und Liebe. Es ist ein häuscher, farbenprächtiger Vogel, welcher auf dem Wasser einem buntenwimpelten Schiffsboot gleich. Die Fucht ist nicht sonderlich schwierig und auch das Mandarin-Entchen beginnt sich gleich dem Chabo-Hähnchen mit wenig Raum, aber ein kleines Wohlfahrtsstück ist zu seinem Wohlbeinden durchaus notwendig. Der Weitheit wegen bedenkt diese Entchen noch ziemlich hoch im Preise. Ihr Gefieder prangt in den prächtigsten Farben. Der kleine und flache Schnabel ist rostrot, an der Spitze gelblich. Den hochgewölbten Kopf gliert eine nach hinten fallende, spitz zulaufende Haube, deren oberer Teil von der Stirn an bis zur Spitze einen schwarzgrünen Glanz zeigt. Über den Augen und an den Seiten läuft ein chamoisgelbes, in eine Spitze endigendes Band. Bügel und Saum der Hände sind weiß; die herabhängenden Backen- und Halsfedern lebhaft gelbbraun, Halsende und Brust lachsfarbenbraun, durch gekulischweiße und einige braune Streifen abgezeichnet. Die Flügel bieten, besonders wenn das Entchen schwimmt, ein absonderliches Bild und gleichen fast einem bunten Segel. Die Seiten sind graugelb, sein schwarz gewellte, die aufrechte Flügelfedern rotgelb, am Ende weißgebändert, der Spiegel schön hellblau; Schwanzfedern und Flügel grünlich schwarz. Die Ente hat bei weitem nicht das farbenprächtige Kleid wie der Entenich; die Brust ist olivschwarzlich, gelblich überhaucht, mit kleinen braunlichen Punkten besetzt. Die Kehle ist weiß und der übrige Körper zeigt eine mehr oder weniger dunkle Schattierung.



Ursache und Wirkung. Vater (zu seinem Sohne, einem flotten Studio): „Aber sage mir nur, Alfred, wie konntest Du denn schon wieder durchfallen?“ — Sohn: „Ja weißt Du, lieber Papa, es war halt wieder Examen!“

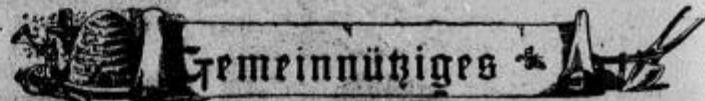
Die Fliege als Kupferstecher. Der vorlebte Herzog von Sachsen-Gotha, August, ein milder Fürst von klugem, lebhaftem Geiste, gefiel sich gerne im Spiele des Witzes, in sinnreichen Einfällen, Sarkasmen, Antworten und An- denkungen, die, immer unvorbereitet, überraschend leuchteten wie Blitze des Genies. Kinder des Augenblicks, bezogen sich August Witz- und Wortspiele meist auf Umgebung, Dertlichkeit, Personen und Zeit, waren daher für den Dritten oft einer Erdutierung bedürftig, viele waren aber auch an sich verständlich. So antwortete er einst einer gelehrten Gesellschaft, die ihn um eine Aufschrift für ihr Versammlungslokal, das oberste Stockwerk eines ehemaligen Waschhauses, ersucht hatte: „Nichts ist leichter! sehen Sie: Unten Wäsche,

oben Gewäsche.“ — Als einst bei der Hostasel sich eine Fliege zu dringlich auf das stark kugelige Gesicht einer Hostame legte, fragte sie diese ungädeliche Biene: „Haben Sie schon die neue Fabel gelesen, Die Fliege als Kupferstecher?“ worauf die Dame, als sie den Spott erkannte, heftig einblachte, so daß ihre Nase fast weiß wurde.

Modern. Herr (zu einem Bankier scherhaft und zägig): „Ah, ich bin in einer kolossalen Geldverlegenheit, ich — ich — wollte nur fragen —“ (mach Pause). — Bankier: „Nun, bitte erklären Sie sich, wollen Sie eine Tochter oder ein Lädelchen?“

Josef II. und Mozart. Mozarts Opern schätzte Kaiser Joseph II. besonders; es war daher für diesen Fürsten sehr unangenehm zu hören, Mozart habe unter sehr vorteilhaften Bedingungen einen Auftrag nach Berlin erhalten. In der nächsten Audienz rief er dem Künstler zu: „Wie, Mozart, Sie wollen mich verlassen? Ich werde nun selten eine Oper mehr hören.“ — Gerührt lächelte Mozart seines gütigen Kaisers Hand und sagte: „Ew. Majestät, ich bleibe!“ — „Warum hast Du nicht?“ rief einer seiner Gefährten aus, dem er diese Unterredung erzählte, „sogleich eine namhafte Vermehrung Deiner Besoldung verlangt?“ — „Wer kann in dem Augenblick?“ erwiderte Mozart, „wo der gute Kaiser so lobreich spricht, an einen solchen Beitel denken?“

Heimgefecht. Frau v. Versack (welcher in Gesellschaft ein Herr vorgestellt wird): „Ah, Sie sind der Kästner von Müller und Sohn! Da werden Sie meinen Dienst kennen, der öfters Waren bei Ihnen abgeholt hat!“ Kästner: „Gebaut, ich bin in der Abteilung für Barzahlung!“



Gelehrtes und Nützliches

Fische blau zu kochen. Man nimmt die Fische auf einem nachgemachten Brettchen aus, röhrt sie möglichst wenig an, übergiebt sie mit kochendem Essig und läßt sie etwa 10 Minuten in kochendem Wasser, Salz und Essig kochen. Um die Farbe zu erhalten, läßt man sie vor dem Kochen $\frac{1}{2}$ Stunde zugedeckt in dem Essig stehen, deckt sie auch beim Kochen, sowie nach dem Garwerden zu.

Der Vertilgung von Schwaben ist ein vorzügliches Mittel eine Mischung von 2 Teilen Bovaz und 1 Teil Salzsäure. Es hängt jedoch das ganze Gelingen von der richtigen Anwendung des Mittels ab. Sind die Schwäne mit dem Ungeziefer verdeckt, so streut man das Pulver in diese ein und verschmiert die Körper mit einem Gipsbrei. Giebt sie unauflösbar und unerreichbar, dann stellt man sich aus gekochten Erbsen unter Bett- und Wetzusatz einen dünnen Vogel her, mischt das angebrachte Pulver hinein — 3 Teile Brei, 1 Teil Pulver — und formt aus der Masse kleine Kugelchen, die man dorthin legt, wo man die Schwaben vermutet. Durch Wiederholen dieses Verfahrens ist man im Stande, die Körper gänzlich auszuröten.

Ein einfaches Mittel gegen latenterhaltische Heiserkeit. Ein sehr bewährtes Hausmittel gegen latenterhaltische Heiserkeit ist unverdünnter Honig, von dem man ein- bis zweimal täglich einen Schloßlöffel voll zu sich nimmt. Außerdem ist auch noch öfters Gurgen mit lauem Wasser zu empfehlen. Sollte in einigen Tagen keine Besserung eintreten, so füge man dem Honig noch Eigelb und süßes Mandelöl hinzu. Auf einen Schloßlöffel voll Honig rechnet man ein Eigelb und für fünf Henning Mandelöl.

Bereitung der Homerhäuser Augenessenz. Diese, bei Erkrankung und Schwäche der Augen vielfach begehrte und sehr heilsam wirkende Flüssigkeit, stellt man wie folgt her: Man zerstößt ca. 50 Gramm Fenkel, übergiebt denselben mit ca. 1/4 g Allogramm Weingeist, läßt in gelinder Wärme einige Tage hindurch ziehen, giebt die Flüssigkeit durch ein Tuch, preßt sie aus, löst 2 Gramm Fenkelsalz darin auf und filtriert das Ganze nochmals.

Kryptogramm.

A	A	A
A	A	A
A	A	A
A	C	D
G	H	I
L	L	L
M	M	N
N	N	N
N	N	O
N	O	P
R	R	S
S	S	T
T	T	U

Problem Nr. 145.

Von C. Beyer.
Schwarz.



Weiß zieht und setzt in 4 Zügen mat. Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösungen aus voriger Nummer:

des Kritzmographs: Baltimore, Amalia, Loma, Tiber, Iller, Moler, O. Rom, Bi — Baltimore; — des Homonyms: Gladan; — des Scherz-Mädel's: Dreier — drei.

Alle Rechte vorbehalten.